

Kleine Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

glückte Zeppelin „Hindenburg“ sei nur wegen Devisenmangel statt mit dem amerikanischen Helium mit dem gefährlichen Wasserstoff gefüllt worden!

Was aus Spanien wird, weiß man immer noch nicht. Momentan erproben die Truppen Molas deutsche und italienische Waffen vor dem schwer bedrängten Bilbao. Eine Entlastungsaktion der Republikaner an anderer Stelle ist bisher unterblieben. Einen Moment lang schien sogar der anarchistische, von Faschisten geheim unterstützte Aufstand in Katalonien die Regierungsreserven zu absorbieren. Nun hat Valencia die Polizei übernommen und einen General gestellt, um gründlich Ordnung zu machen. Neben der Kanonade von Madrid, den Verzweiflungskämpfen vor Bilbao und in der „Universitätsstadt“ werden die Urteile der neuen Kriegsgerichte in Katalonien der britischen Krönung Begleitmusik machen.

—an—

Kleine Umschau

Jetzt, wo Pfingsten, das liebliche Fest im Erscheinen begriffen ist, das diesmal knapp in die Fußstapfen der drei Eismänner und des noch berühmteren Eissträuleins Sophie tritt, kann man ja getrost konstatieren, daß der „Wonnemonat Mai“ eigentlich gar nicht so entseßlich wonnig ist und so manchen Rhümen und Psnüsels auf dem Gewissen hat. Und wenn der weiland so berühmte Minnesänger Ulrich von Lichtenstein, der zu seiner Zeit teils als „Frau Venus“ und teils als „Herr Mai“ seine Tournées absolvierte, heute leben würde, so würde er es wahrscheinlich auch vorziehen, die Strandbäder als „Herr Juli oder August“ mit seinen Minneliedern abzuklopfen, als sich schon im Maien eine gründliche Affektion seiner Atmungsorgane zuzuziehen, denn was nützt der schönste Tenor, wenn er stockheiser ist.

Wir kommt dormalen sogar der jetzt so häufig inserierte „kühlste Weg zur eleganten Sommerfigur“, der genau genommen doch nur die Kombination eines Tüll-Gürtels mit Doneta-Shorts ist, noch sehr verfrüht vor, während eine andere Anpreisung, die da besagt: „Pfingsten kommt und lockt die ganze Welt ins Freie“ und dann ganz witterungsgemäß mit einem Angebot von Regenschirmen endet, jedenfalls sehr zu beherzigen wäre. Na, aber ich will da absolut nicht miesepetern und meckern, denn am Pfingstmorgen kann es immerhin noch das idealste Pfingstwetter geben.

Und vorderhand haben wir z'Bärn auch nicht an Pfingstausflüge, sondern viel eher an Verdunkelungen zu denken. Heute, wo ich mich schon eines ziemlich stark übersehten Alters erfreue, bin ich von der Wichtigkeit dieser Übungen vielleicht ebenso durchdrungen, wie die Luftschuttkommission selber. Vor 50 Jahren aber hätte ich die Sache wohl mehr von der leichtsinnigeren Seite aufgefaßt und alle meine diversen kleinen Rendez-vous in die Verdunkelungszeiten der eben verdunkelten Quartiere verlegt, und ich wäre dabei wohl auch meist auf meine Rechnung gekommen und hätte wohl so manches „Verdunkelungsmüntsch“ buchen können. Na, aber ich bin eben ein Pechvogel, der viel zu früh auf die Welt gekommen ist. Die Verdunkelung kam für mich um 50 Jahre zu spät und für die Altersfürsorge bin ich um mindestens 50 Jahre zu früh gekommen. Aber ganz abgesehen davon, scheint es mit der Verdunkelung z'Bärn recht gute Fortschritte zu machen. Von Bümpliz, das mit der Verdunkelung den Anfang machte, konnte die Presse nur berichten, daß — wie man hörte, — zwischen Bevölkerung und Kontrollposten das beste Einvernehmen und Einverständnis für diese so wichtige Übung herrschte. Und wer da den diplomatischen Konferenzen-Communiqué-Stil kennt, der kann da sehr bequem zwischen den Zeilen herauslesen, daß es zwar nicht so schön klappte, wie es eben hätte klappen sollen, daß aber die Auffassung über totale Verdunkelung zwischen Publikum und Kontrolle doch nicht ganz unüberbrückbar seien. Bei uns im Kirchenfeld dagegen konnte man im Pressebericht schon lesen, daß das „verdunkelte Kirchenfeld“ auf die Übungsleitung keinen schlechten Eindruck hinterlassen hat. Ich selber war zwar

während der Verdunkelung berufshalber in der Stadt unentbehrlich, aber als ich dann, lange nach Beendigung der Übung in meine heimischen Pennaten zurückkehrte, war meine Universal-Schreib-, Wohn- und Schlafstube von außen her so musterhaft abgedunkelt, daß ich unwillkürlich an einen Kurzschluß in meiner Behausung dachte. Aber siehe da, meine Schreibfischlampe brannte, als ich mein Zimmer betrat, so hell und freundlich, als ob ich ihr während der ganzen Verdunkelungszeit Gesellschaft geleistet hätte. Meine Bude ist also unbedingt brandbombensicher.“

Allerdings, „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten“, selbst dann nicht, wenn man anstatt dem Geschick eine Wildsau einsetzt. Das mußte kürzlich auch die Leitung des Dählhölzli-Tierparkes erfahren. Die Wildschweine daselbst haben zwar in ihrem Gehege das reinste Wildschweinparadies, Waldboden zum Wühlen, Kies zum Sönnelen und ein lehmiges Plantischbecken zum säulen, also das reinste Ra-We-De, nur eben ohne Grammophon und Radio. Und da dachte sich wohl der übermütige Reiler: „Wenn es schon hier so schön ist, wie schön muß es erst im wirklichen Ra-We-De sein?“, oder aber, wer weiß, vielleicht machten ihm auch seine beiden Gattinnen das kühle Plantischbecken zur heißen Hölle, kurz, er setzte mit elegantem Schwung über die Umzäunung und begab sich in den Dählhölzliwald. Nun, lange konnte er sein Strohkitwerrum allerdings nicht genießen, er wurde sofort eingefreift und wieder zurückspediert. Das Gehege wurde dann vorsichtshalber derart erhöht, daß er sich künftig höchstens untendurch durchwühlen könnte, wobei ihn die Gattinnen unbedingt erwischen würden. Ueber die Wiedersehenszene mit seinen beiden Ehehälfsten kann ich leider nichts berichten, da ich dabei nicht anwesend war, aber die doppelte Gardinenpredigt kann ich mir recht gut vorstellen. Die Tierparkleitung kann aber wirklich froh sein, daß ihr nicht die sieben Genssen anstatt des einen Reilers ausgebrochen sind, denn die wären wohl nicht einzukreisen gewesen.

Na, aber nicht nur wer seinem Gehege entspringt, auch „wer eine Reise tut, der kann dann was erzählen“, sofern er nur über die nötige Beobachtungsgabe verfügt. Stieg da jüngst eine junge hyperlegante Dame in Marau in den Zug ga Bärn. Und sie war von Natur aus etwas mehr als üppigschlank gebaut. Ihr Rock aber war aufs Modernste zugeschnitten und so eng, daß sie gerade noch ohne Unterrock darin Platz hatte. Glücklicherweise in den Waggon gelangt, warf sie sich mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung auf die Bank, das aber war dem Rock zuviel, es gab einen Bombenknack und er plakte gerade dort, wo er am allerspannsten war, weit auseinander. Die Dame war plötzlich an einer Stelle defolletiert, die man selbst nach der neuesten Mode nicht zu defolletieren pflegt und durch den klaffenden Spalt zeigte sich nicht nur etwas leibliche Ueberfülle, sondern auch noch ein schon etwas abgeschossenes Lila-Unterhöschen. Zum Glück für die Verunglückte zeigte der Kondukteur ein menschliches Rühren und besorgte in Schönenwerd Nadel und Faden. Die Dame zog sich auf einen diskreten Ort zurück und reichte von dort aus durch den schmalen Türspalt ihr Röckchen einer nähkundigen Miteidgenössin, die dann auch in Olten den Schaden schon so ziemlich sachkundig repariert hatte. z'Bärn gelang es dann der Verunglückten, zwar sehr vorsichtig und unter Vermeidung jeder energischeren Bewegung, den Perron zu erreichen ohne ihre „Mae Westfigur“ aufs neue dem Publikum in ihrer ganzen Pracht zu präsentieren. Ob sie dann aber noch glücklich ins Tram kam, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Christian Ruegguet.

TAFEL-SERVICES

Neueste Modelle

Grosse Auswahl

Wwe. Christeners Erben

Kramgasse 58